

# Herausforderungen und Chancen

**Handlungsfreiheiten sind wichtig** *Um auf die Bedürfnisse der Patientinnen und Patienten in all ihrer Unterschiedlichkeit eingehen zu können, im ganzen Spektrum von der Gesundheitsförderung bis zur Palliation, sind Handlungsfreiheiten und Zusammenarbeit unerlässlich. Neben unserer Kerntätigkeit in Diagnostik und Therapie ist ein breiter Ansatz gefragt.*



**Carlos Quinto**  
Dr. med.,  
Mitglied des Zentralvorstands  
der FMH

## PEPra für Prävention in der Praxis

PEPra ist ein Angebot der FMH und ihrer Partner zur Unterstützung der Prävention in der Praxis. PEPra bietet für das ganze Praxisteam bewährte Tools, weiterführende Informationen und Hinweise auf regionale Präventionsangebote – evidenzbasiert, patientenzentriert, praxistauglich. In den Fortbildungsmodulen stehen neben Clinical Updates das Üben von Gesprächstechniken und die Möglichkeiten des Einbezugs des gesamten Teams in die Prävention im Fokus. PEPra fokussiert darauf, das gesamte Praxisteam dabei zu unterstützen, ihre präventiven Tätigkeiten so zu gestalten, dass sie für die Betroffenen wie auch für das Team einen Mehrwert bieten. Entwickelt wurde PEPra von Ärztinnen und Ärzten unter Einbezug der Medizinischen Praxisfachpersonen – der Fokus liegt auf der Umsetzbarkeit im Praxisalltag. In dieser Ausgabe der SAEZ finden Sie auf Seite 7 einen ausführlichen Artikel über PEPra, der die Chancen der Interprofessionalität sowie auch die Herausforderungen der Zukunft beschreibt und darlegt, wie PEPra Sie dabei unterstützt, diese anzugehen.

Mit PEPra haben wir von ärztlicher Seite die Möglichkeit, aktiv zukunftsgerichtet zu gestalten, unter Einbezug unserer Partner. Mit dem Teamansatz und einem Fokus auf Prä-

vention und Gesundheitsförderung ist das Angebot zukunftsorientiert. Vielleicht lässt sich dieser Ansatz fachlich wie standespolitisch auch in anderen Bereichen umsetzen, in denen wir reaktiv unterwegs sind, um das Schlimmste zu verhindern, sei es nun verursacht durch Unwissen oder Absicht anderer Involvierter.

## Prävention wird unterschätzt

Gesundheitsförderung und Prävention sind essentiell, insbesondere wenn es darum geht, Ressourcen im kurativen Gesundheitswesen zu schonen. Der «Return On Investment» (ROI) weist in der Regel ausgezeichnete Werte auf, wie auch mehrfach dokumentiert beispielsweise im Bereich der Tabakprävention. Gerade in diesem Bereich erfolgt politisch bedingt bis jetzt keine nennenswerte Verhältnisprävention, obwohl jeder in der Raucherentwöhnung eingesetzte Franken

## PEPra fokussiert darauf, für das gesamte Praxisteam und die Betroffenen mit präventiven Tätigkeiten Mehrwerte zu schaffen.

40 Franken Folgekosten spart. Es gibt neben den klassischen vier grossen Themen Tabak- und Nikotinabhängigkeit, übermässiger Alkoholkonsum, hyperkalorische, unausgewogene Ernährung und Bewegungsmangel noch weitere Themen, die in PEPra angesprochen werden. Die PEPra-Inhalte zu Motivational Interviewing, Stress und Depression werden häufig von den Praxen konsultiert. Auf grosses Interesse stösst auch das Thema Schmerzmedizin. Dieses Thema wurde insbesondere im Zusammenhang mit Opioiden in die PEPra-Angebote aufgenommen. Denn auch hier wirkt eine



© Carlos Quinto

Die Figuren von Asklepios (links) und Andromeda (rechts) versinnbildlichen das Gegenüber von Arzt und Patient.

adäquate Verschreibung von Schmerzmitteln präventiv, beispielsweise hinsichtlich der Entwicklung einer Medikamentenabhängigkeit, aber auch generell betreffs einer besseren Reduktion von Schmerzen. Es zeigt sich auch in der Schmerzmedizin, dass das gute Gespräch entscheidend ist. So ist zu hoffen, dass mit der Einführung von TARDOC auch die Umsetzung von PEPra, wie angedacht, inklusive Teamansatz, zeitgemäss möglich wird. Prävention in der Gesundheitsversorgung ist auf adäquate Rahmenbedingungen angewiesen und es besteht in dieser Hinsicht noch Verbesserungspotential.

### Prävention tut Not

Es stellt sich die grundsätzliche Frage, wie es um Gesundheitsförderung und Prävention in unserem Land bestellt ist. Die zunehmende Nikotinabhängigkeit Minderjähriger scheint beim aktuellen Tabakproduktegesetz kein relevantes Thema zu sein. Die gesundheitlichen Folgekosten in Milliardenhöhe, die abhängige Minderjährige gemäss Studien auslösen werden, werden dann aber sehr wohl von politischer Seite wie auch von den Krankenkassen beklagt. Die Schuld für die Kosten wird aber nicht den Verursachern zugeschoben, sondern jenen Gesundheitsfachpersonen, die bemüht sind, die Folgekrankheiten und Leiden der Betroffenen zu

lindern. Wie steht es um die Förderung der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen? Oder die international gemessen ausgesprochen tiefen Impfraten in der Schweiz? Investitionen in die Vorsorge würden sich lohnen.

### Wo wollen wir hin?

Wir stehen ein für ein Gesundheitswesen, das pragmatisch die Bedürfnisse der Patientinnen und Patienten erfüllt. Hierbei sind wir mit unserem Mittelweg bisher nicht schlechtfahren, auch wenn unser Gesundheitswesen und seine

## Für eine qualitativ gute Medizin braucht es Handlungsfreiheiten.

Qualität zunehmend gefährdet sind. Dies durch vermeintlich als einfach angepriesene Lösungen, sei es nun durch Staatsmedizin oder neoliberale Ansätze. Gewisse Teile des Schweizer Gesundheitswesens sind bereits jetzt in ausländischem Besitz. Die Besitzer können und werden auf die

## Prävention lohnt sich und hat einen hohen Return on Investment, wie bei der Tabakprävention mehrfach dokumentiert.

Rahmenbedingungen in der Schweiz reagieren, je nachdem mit gravierenden Konsequenzen für die Gesundheitsversorgung in unserem Land. Aber auch eine Staatsmedizin, hat massive Schwächen, wie sich insbesondere während der Pandemie in anderen europäischen Ländern zeigte. Eine der bedeutendsten Schwächen besteht in einer massiv ausufernden Bürokratie. Sie stellt neben dem Fachkräftemangel sowie der zunehmenden Verschlechterung der Versorgungslage mit Medikamenten, Impfstoffen und Medizinalprodukten das Hauptproblem in unserem Gesundheitswesen dar. Die Bürokratie fördert und beschleunigt den Fachkräftemangel massiv. Sie führt zudem dazu, dass die Abläufe im Gesundheitswesen zeitraubender, schwerfälliger, teurer und ineffizienter werden. Auch die Patientinnen und Patienten spüren zunehmend, dass nicht sie und ihre Bedürfnisse, sondern die Schreibtische von Versicherungen und Administration im Zentrum stehen.

### Zeit überdauernd

Vielleicht geht es auch darum, sich auf das Wesentliche zu besinnen. Im nahen Ausland, in einem wunderschönen grossen Park, finden sich zu Beginn einer langen Zypressenallee seit mehreren Jahrhunderten zwei Statuen. Auf der einen Seite Asklepios, der griechische Gott der Heilkunst, und auf der anderen Seite Andromeda für die «patientia». Asklepios war nicht nur für die Humanmedizin, sondern auch für die Veterinärmedizin zuständig. «One Health» wurde schon früher gedacht. Die Gesundheit und Medizin war in göttlicher Hinsicht bei Apollon verortet. Gerade aus Public Health Sicht und aus Sicht der Medikamentenmangellage scheint es, dass zwei Töchter von Asklepios in der Schweizer Gesundheitspolitik wohl nicht sehr bekannt zu sein scheinen: Hygieia (Gesundheit) und Panakeia (Heilmittel). Die Aufgabenbereiche dieser beiden Töchter tragen aber essentiell zu einem qualitativ guten Gesundheitswesen bei. Natürlich ist Gesundheitskompetenz wichtig. Insbesondere beim Wissen und dem Zugang zu seriösen, transparent aufbereiteten Wissensquellen herrscht noch Handlungsbedarf. Spätestens bei der Möglichkeit zu handeln, kommt der Verhältnisprävention eine sehr relevante Rolle zu.

Zurück zur Statue, die vis-à-vis von Asklepios steht. Sie stellt Andromeda dar, hier sinnbildlich für die «patientia». Bei

«patientia» eröffnet sich ein ganzes Wortfeld: Geduld, Ausdauer oder dann auch verbunden mit dem Verb «pati» deutsche Verben wie erleiden, erdulden, ertragen. Von zentraler Bedeutung ist hier das menschliche Gegenüber. Für eine qualitativ gute Medizin braucht es Handlungsfreiheiten. In der Medizin bleiben Menschen mit Wissen, beruflicher Erfahrung und praktischen Fähigkeiten entscheidend, welche die Bedürfnisse und Werte der Patientinnen und Patienten erkennen können. Es handelt sich dabei um die Definition von «Evidence Based Medicine» (EBM). Das heisst übrigens nicht, dass in jedem Fall den Bedürfnissen Folge geleistet werden soll, muss oder kann, noch dass zwingend die Werte des Patienten geteilt werden müssen. Es ist aber wiederum ein Ausdruck für die Komplexität der Situation. Deshalb benötigen die im Gesundheitswesen Arbeitenden Zeit, eine Umgebung, welche die Bedeutung des therapeutischen Prozesses anerkennt und nicht ständig stört. Für die Handlungsfreiheiten ist die Versorgung mit Medikamenten, Impfstoffen und Medizinalprodukten ebenso wichtig. Ist nicht alles verfügbar, müssen wir triagieren, eine höchst anspruchsvolle Aufgabe in verschiedener Hinsicht, weshalb sie in der Regel den beruflich Erfahrensten zugeordnet wird. Und diese sollten wir in Anbetracht des Fachkräftemangels möglichst nicht durch mehr Bürokratie noch häufiger und schneller in den Ruhestand treiben. Im Gegensatz dazu hat PEPrä guten Anklang gefunden bei Kolleginnen und Kollegen aller Altersgruppen. Ein Blick auf [www.pepra.ch](http://www.pepra.ch) lohnt sich.